

Nr. 3139

Perry Rhodan

Die größte Science-Fiction-Serie

Kai Hirdt

Welt in Scherben

Ein neuer Feind in Cassiopeia –
die Architekten des Schreckens widmen sich ihrer Kunst

Perry Rhodan

Die größte Science-Fiction-Serie

Nr. 3139

Kai Hirdt

Welt in Scherben



Ein neuer Feind in Cassiopeia –
die Architekten des Schreckens widmen sich ihrer Kunst

In der Milchstraße schreibt man das Jahr 2071 Neuer Galaktischer Zeitrechnung. Dies entspricht dem 6. Jahrtausend nach Christus, genauer dem Jahr 5658. Über dreitausend Jahre sind vergangen, seit Perry Rhodan seiner Menschheit den Weg zu den Sternen geöffnet hat.

Noch vor Kurzem wirkte es, als würde sich der alte Traum von Partnerschaft und Frieden aller Völker der Milchstraße und der umliegenden Galaxien endlich erfüllen. Die Angehörigen der Sternenvölker stehen gemeinsam für Freiheit und Selbstbestimmtheit ein, man arbeitet zusammen.

Als die Liga Freier Galaktiker erfährt, dass in der Nachbarschaft der Milchstraße ein sogenannter Chaoporter gestrandet sei, entsendet sie ihr größtes

Fernraumschiff, die RAS TSCHUBAI, unter dem Kommando von Perry Rhodan. Denn von FENERIK geht wahrscheinlich eine ungeheure Gefahr für die Galaxis aus.

Rhodan begegnet in der kleinen Galaxis Cassiopeia den unterschiedlichsten Völkern und findet Spuren, die darauf hindeuten, dass dort der Chaoporter havariert ist – weil das Kosmokratenerschiff LEUCHTKRAFT ihn gerammt hat.

Die Präsenz des Chaoporters in der kleinen Galaxis wird den Eingeweihten immer deutlicher, nicht zuletzt, weil die Galaktiker mit Kommandounternehmen beginnen. So erfolgt auf den Diebstahl eines Chaotreibers durch Perry Rhodans Leute eine Strafaktion von FENERIK – und es zerfällt eine WELT IN SCHERBEN ...

1.

Die Swekkter waren ein hochinteressantes Volk. Gideon Gerouchatzis, Xenopsychologe an Bord der RAS TSCHUBAI, kam aus dem Schwärmen gar nicht heraus. Er studierte jedes noch so kleine bisschen an Information, das aus den wenigen Treffen mit den Gestaltwandlern hervorgegangen war.

Es war höchst bedauerlich, dass es sich dabei immer um Auseinandersetzungen gehandelt hatte. Überdies um solche, die stets mit dem Tod des Swekkters geendet hatten. Es wäre sehr erhellend gewesen, ein solches Wesen einmal in Ruhe zu befragen. Er hatte bereits eine Eingabe an die Schiffsführung geschickt mit der dringenden Aufforderung, den Gegner beim nächsten Zusammentreffen lebend gefangen zu nehmen.

Er seufzte und beugte sich erneut über die Berichte vom Einsatz auf Ghuurdad, der letzten Welt, auf der die Galaktiker einen Swekkter getroffen hatten. Grandioses Material über seine im Entstehen befindliche Abhandlung *Gestaltwandler im Dienste der Chaosmächte: von den Koda Ariel bis zu den Munuam*.

Es faszinierte ihn zutiefst, dass die Chaotarchen immer wieder neue Völker mit dieser generell seltenen Begabung in Dienst nahmen. Warum? Was leisteten die Swekkter, was Koda Aratier oder Koda Ariel nicht beherrschten? Wenn man Swekkter hatte, wieso brauchte man Munuam, die die Mimikrygabe mit technischer Ausstattung mehr schlecht als recht kopierten? Wer kam für welchen Aufgabenbereich zum Einsatz?

Diese militärischen oder nachrichtendienstlichen Fragestellungen interessierten Gerouchatzis' Vorgesetzte, also

musste er sie notgedrungen ins Zentrum seiner Analyse rücken. Er selbst wollte lieber in die Psychologie dieser Völker Einblick nehmen. Die bisher angetroffenen Swekkter hatten völlig allein agiert. Manchmal in Begleitung anderer Chaotarchen, aber als jeweils Einziger aus ihrem Volk. Wie sah ihre Gesellschaftsform aus, wenn sie nicht im Einsatz waren? Wenn sie ein Gemeinwesen formten? Oder waren sie Einzelgänger, die nur zur Paarung zusammenfanden? Gingen sie ansonsten völlig allein durchs Leben?

All diese Fragen waren immens spannend. Zumindest faszinierend genug, dass er seinen Betrachtungen ungestört nachgehen wollte. Entsprechend hatte er sämtliche Nachrichtenkanäle in sein Labor gekappt. Aktuell hatte er seiner Umwelt nichts mitzuteilen, und umgekehrt wollte er nicht gestört werden.

Entsprechend gereizt reagierte er, als eine sanfte, kurze Melodie ihn bei seiner Forschung unterbrach. »Was?«

Wer war so dreist, seine Bitte um Ruhe zu ignorieren? Wer hatte überhaupt die Berechtigung dazu?

»Eine Prioritätsnachricht für dich«, erklang eine wohlmodulierte, eindeutig künstliche Stimme.

»Ich bin beschäftigt.«

»Zu beschäftigt für Muntu Ninasoma?«

Gerouchatzis riss die Augen auf. Der Kommandant der RAS TSCHUBAI höchstselbst wollte etwas von ihm? »Nachricht anzeigen!«, rief er.

Es war nicht *eine* Nachricht. Es waren *drei*. Der Kommandant hatte ihn zu einer Besprechung eingeladen, schon vor einem halben Tag. Vor zwei Stunden hatte er eine Bestätigung angefordert, und nun ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Bouner Haad – Der Haluter geht buchstäblich durch die Decke.

Gideon Gerouchatzis – Der Exopsychologe erntet eine Reaktion auf seine Eingaben.

Damar Feyerlant und **Shema Ghessow** – Zwei Mutanten des Parakorps gehen in den Einsatz.

Pog Lassath – Ein Kanzler bangt um seine Wiederwahl.

Ilak Guschark – Die Graue Eminenz mischt sich aktiv ein.

Gerouchatzis schluckte. Nun lief der Termin schon seit zehn Minuten.

Er rannte los, so schnell ihn eines untrainierten Schreibtischarbeiters Beine trugen.

*

Gerouchatzis platzte in den vollen Besprechungsraum. Schon auf den ersten Blick sah er, dass er sich einen Fauxpas epischen Ausmaßes geleistet hatte. Nicht nur Ninasoma erwartete ihn, sondern auch noch drei Haluter: Bouner Haad, Madru Bem und Kro Ganren. Die vierarmigen Riesenwesen, in deren schwarzen Halbkugelhäuten je drei rote Augen glosten, waren zwangsweise der Blickfang im Raum. Sobald sie in den Einsatz geschickt wurden, rechnete man mit Ärger. Ihre Kampfkraft, die Leistung ihrer computergleichen Gehirne, dazu Haads Fähigkeit, als Parapassant Wände und Schutzschirme zu durchdringen: Das war ein Kaliber, das man nicht für alltägliche Aufgaben einsetzte.

Haad war nicht der einzige Anwesende mit außergewöhnlichen Gaben. Zwei Mitglieder des neu gegründeten Parakorps saßen entspannt am Besprechungstisch: Damar Feyerlant, der junge Mann, der die Sensoren von Biopositroniken verwirren konnte, und Shema Ghessow, die ohne technische Hilfsmittel in den Hyperraum einzudringen vermochte. Keine Marketingabteilung hätte sich bessere Aushängeschilder für die neue Eingreiftruppe aussuchen können: beide jung; er schmächtig und bedacht, dunkelhäutig mit braunem Haar; sie energisch, dabei so blass und blond, wie man nur sein konnte.

Dazu kamen zwei Raumsoldatinnen im Range eines Majors, wahrscheinlich Befehlshaber über Schwere Kreuzer aus der Beibootflotte der RAS TSCHUBAI. Etwas Großes stand an, ein wichtiger Einsatz. Was hatte er dabei verloren?

»Gideon Gerouchatzis.« Ninasoma übernahm die Vorstellung für die Runde. Seine Stimme klang eisig. »Schön, dass du Zeit für uns gefunden hast.«

»Es tut mir leid. Ich ...«

»Du wirst deine Gründe gehabt haben.« Es wurde keinen Deut freundlicher. »Ich würde gerne mit der Besprechung fortfahren.«

Haad räusperte sich, dass es von den Wänden widergrollte. »Wir sollten Doktor Gerouchatzis auf den aktuellen Stand bringen. Immerhin sind wir seinetwegen hier.«

Was? Was hatte er getan, um eine solche Elefantenrunde – mit Blick auf die drei Haluter korrigierte er sich in Gedanken – ein solches Treffen der Schwergewichte an Bord ... Es wurde nicht besser.

Ninasoma nickte. »Das war eine ziemlich ... kontroverse Stellungnahme von dir zum Einsatz auf Darvab.«

Gerouchatzis erschrak. Das hatte jemand gelesen? Seit vielen Jahren tat er im internen Beschwerdesystem seine Meinung kund, wenn jemand im Kontakt mit Fremdvölkern gefährlichen Unfug anrichtete, was bei fast jedem Einsatz der Fall war. Noch nie hatte er eine Reaktion darauf bekommen. Und nun landete er deshalb gleich vor einem Tribunal beim Schiffskommandanten?

»Ich kann das erklären«, stammelte er. »Es ist so: Der Besuch auf Darvab war gänzlich unnötig. Der Chaotreiber hätte auch ohne Besuch der Gaidkolonie gestohlen werden können. Sollten die Chaotarchen oder ihre Helfer Vergeltung suchen, werden die Gaid auf Darvab möglicherweise ohne eigenes Verschulden in die Sache mit hineingezogen ...«

»Ja, ja, ja«, unterbrach Ninasoma. »Haben wir alles gelesen. Ist ja nicht so, dass jeder an Bord einfach seine Nachrichten ignoriert.«

Gerouchatzis zuckte bei dem offenkundigen Tadel.

Vielleicht war er diesmal zu weit gegangen. Vielleicht hätte er den Multimutanten Gucky in seiner Beschwerde nicht als *wandelnde Katastrophe, in deren Biberschwanz-Kielwasser Tod und Zerstörung zusammenlaufen* bezeichnen sollen.

Aber es ging um die Gaid, und zu diesem Volk hatte er immer eine besonders enge Verbindung gefühlt, obwohl er nie einem von ihnen persönlich begegnet war. *Wir stehen allein*, hieß ihr Credo. Die tiefe Überzeugung, dass man sich im Zweifel auf niemanden als sich selbst verlassen konnte. Gerouchatzis war ebenfalls allein. So brachte er ein tiefes Verständnis für diese Wesen auf.

»Die Sache ist die.« Haad übernahm die Gesprächsführung. »Wir haben deine Eingabe geprüft und sind zum Ergebnis gekommen: Du hast recht. Und liegst damit im Übrigen auf einer Linie mit Perry Rhodan, der einen ähnlichen Schluss gezogen hat.«

»Was?« Damit hatte Gerouchatzis nun wahrlich nicht gerechnet. In all den Jahren, in denen er seine Expertise der Flotte zur Verfügung stellte, hatte das noch nie jemand zu ihm gesagt.

»Wir hätten andere Worte gewählt«, sagte der Haluter, »aber Tatsache ist, dass wir nicht wissen, wie die Besatzung des Chaopters auf unseren Diebstahl eines Chaotreibers reagieren wird. Ist ihnen da ein Stück Alltagstechnik abhandengekommen, das jederzeit ersetzbar ist? Oder etwas Seltenes und Wertvolles? Verlangt der Vorgang nach Aufklärung oder sogar Vergeltung? Wir sehen uns in der Pflicht, das zu überprüfen.«

Zudem wollen wir nicht untätig abwarten, bis Perry Rhodan und seine Begleiter aus dem Chaopter zurückkehren – zumal niemand weiß, wie lange das dauern kann. Deshalb werden wir ein Einsatzteam nach Darvab schicken, das dort nach Spuren von Chaos-Aktivität sucht. Außerdem stellen wir sicher, dass die Bevölkerung im Ernstfall evakuierungsfähig ist.«

»Ah.« Das erklärte die Anwesenheit der Haluter und der Mutanten. Wahrscheinlich würden beide Gruppen zu ebendiesem Team gehören.

»Ihr dringt mit zwei Kreuzern der OLYMP-Klasse ins System vor.« Ninasoma nickte zu einer der Frauen in Flottenuniform, einer Mittdreißigerin mit kurzem schwarzem Haar und intensiv grünen Augen. »Taima Shad komman-

diert die OLYMP-Null Drei, das eigentliche Einsatzschiff ...«

»Die SHAVNUR«, korrigierte Haad. »Ein Schiff sollte einen schönen, klingenden Namen tragen. Shavnur ist das halutische Wort für Lauscher. Ich hoffe, alle sind einverstanden?«

Niemand widersprach dem riesenhaften Wesen, das mit bloßen Händen Stahlwände einzuschlagen vermochte und dessen Zähne Granit mit Leichtigkeit zermahlen konnten. Taima Shad nickte sogar anerkennend. Der Name schien ihr zu gefallen.

»Die SKO-Null Eins kommt zur Verstärkung mit. Sie bleibt außerhalb des Systems und kann in Notfällen eingreifen«, vervollständigte Ninasoma seine Erklärung. »Kommandantin ist Kirushina Arudselvan. Hat dein Schiff auch einen klangvollen Namen, den ich kennen sollte?«

»SKO-Null Eins«, sagte die Frau schulterzuckend. »Erfüllt seinen Zweck vollauf.« Sie mochte vielleicht 30 Jahre jünger sein als Gerouchatzis, um die 50 also. In diesem Alter hatte er noch mehr Phantasie aufgebracht.

Gerouchatzis war einigermaßen beeindruckt. Jemand hatte vernünftig auf seine Vorschläge reagiert. Nun lag es an ihm, das Außenteam von verheerenden Fehlern abzuhalten. Einfach würde es nicht werden, aber zumindest gab es eine Chance.

»Wann geht es los?«, fragte er.

Ninasoma blickte auf sein Multifunktionsarmband. »Zwei Stunden.«

»Was?« Gerouchatzis verschluckte sich und hustete los. »Das ist unmöglich! Ich kann dem Außenteam niemals in zwei Stunden erklären, wie man einen Swekter unter Gaid, ausfindig macht. Die Gaid sind ein zurückgezogenes Volk, aus gutem Grund, und sie meiden ... Was?«

Bouner Haad ließ den Arm sinken, mit dem er eine Pause eingefordert hatte. »Hier liegt ein Missverständnis vor. Du musst uns dieses Wissen nicht vermitteln, jedenfalls nicht im Vorfeld. Du wirst uns nach Darvab begleiten.«

Pog Lassàth hatte es schwer. Schwerer als sonst sogar. Die Verantwortung für Darvabs Wohlergehen lastete auf seinen Schultern. Auf seinen allein – natürlich. Niemand half; alle erwarteten von ihm als Kanzler, dass er die Probleme löste. Als könnte er etwas dafür, dass irgendwelche Fremdwesen bedrohliche Schiffe ins Ploitsystem dirigiert hatten. Oder dafür, dass wild gewordene Tefroder sich fünf Tage zuvor untereinander beschossen hatten. Als wäre es seine Schuld, dass seitdem Wachschniffe der Tefroder und sogar der Gaid's im System patrouillierten und mögliche Handelskontakte abschreckten, obwohl er niemals darum gebeten hatte!

Und das zwei Wochen vor der Wahl! Es war eine Katastrophe.

Schon die unheimlichen Fremdwesen in ihren Drei-Würfel-Schiffen hatten die meisten Händler abgeschreckt, die für den Wohlstand der Kolonie so unverzichtbar waren. Nur die Mutigsten hatten sich hergewagt. Seit dem Raumgefecht vor fünf Tagen war der Warenaustausch komplett zusammengebrochen. Kein einziges Transportschiff war auf Darvab gelandet. Getreide und Erz füllten bereits sämtliche Sammelpunkte bis an den Rand.

Mit anderen Worten: Der politisch relevante Teil der Stadtbevölkerung hatte seit Wochen nichts verdient. Sie erwarteten von Lassàth, dass er das änderte, und zwar schleunigst. Entzögen sie ihm so kurz vor der Wahl die Unterstützung, wäre das nichts weniger als eine Katastrophe.

»Zieht ab!«, herrschte er daher den Kommandanten der unerbetenen Schutzflotte an. »Ihr seid hier nicht erwünscht! Ihr stürzt unsere Welt ins Elend!«

Das große rote Facettenauge im Holo blinzelte nicht einmal. »Wir wurden hierher befohlen, um das System zu sichern, und dieser Befehl hat nach wie vor Gültigkeit. Tod ist schlimmer als Armut. Außerdem habt ihr genug Vorräte, um ein paar Wochen zu überbrücken.«

»Ein paar Wochen!« Lassàth wurde übel. »Wie lange wollt ihr denn bleiben?«

In ein paar Wochen würde der Warenstrom in Valotio sich mit Gewissheit ein neues Bett bahnen, das an Darvab vorbeiführte. So wurde ein kurzfristiges Problem ein dauerhaftes. Es würde Jahre dauern, bis die kleine Kolonie ihren alten Status als Handlungswelt wiederhergestellt hatte. Es war völlig undenkbar, dass die Händler Lassàth im Amt beließen, wenn die Flotte mit Ansage ein paar Wochen im Orbit herumlungerte.

»Wir bleiben, bis wir einen anderen Befehl erhalten.« Grußlos beendete der Kommandant die Verbindung.

Ein Rüpel war er also überdies, offensichtlich von niederem Stand. Das passte. Aber so tröstlich die Erkenntnis war, half sie nicht, das Problem zu lösen.

Musk Gutvan, Lassàths Assistent, steckte den Kopf ins Zimmer. »Kanzler, du hast gebeten, dass ich dich eine halbe Stunde vor dem Merkantilratstreffen erinnere ...«

»Ich weiß!«, schnauzte Lassàth ihn an.

Gutvan zuckte zurück. »Soll ich später wieder ...«

»Nein.«

»Oder das Treffen verschieben?«

»Auf keinen Fall!« Das würde nach Problemen aussehen, und Pog Lassàth hatte keine Probleme. Pog Lassàth löste Probleme. Pog Lassàth stellte sicher, dass die Waren frei flossen und Darvabs Händler ihren Gewinn machten.

»Ich dachte nur«, sagte Gutvan. »Weil du in dem Treffen die neuen Handelsvereinbarungen präsentieren wolltest. Und die gibt es ja noch nicht.«

»Natürlich gibt es die!«, schrie Lassàth. »Wer erzählt denn so etwas?«

Leider hatte Gutvan im Großen und Ganzen recht. Das durfte bloß niemand erfahren. Vereinbarungen gab es nicht, sondern lediglich eine einzige, und die war noch nicht einmal unterzeichnet. Selbst für diesen einen Rahmenkontrakt hatte Lassàth jede Menge politischer Gefallen einfordern müssen. Aber wenn alles glattging, lief bald ein steter Strom an Frachtraumern zwischen Darvab und Pokkott hin und

her – einer Handelswelt erster Güte. Das war ein Pfund, mit dem er wuchern konnte.

»Na, dann.« Gutvan strahlte. Er trat ein, Lassàths violetten Kanzlertalar über dem Arm und die Amtskette in der anderen Hand. »Das freut mich zu hören. Soll ich dir helfen, dich für den Termin vorzubereiten?«

»Ja, bitte.« Manchmal wünschte sich Lassàth, so schlicht zu sein wie sein Assistent. Lassàth sagte etwas, Gutvan glaubte es. So lebte es sich einfach.

Während er den Talar überzog, ging er im Kopf seine Rede durch. Das Publikum war erheblich kritischer als sein Helfer. Es waren kluge und reiche Männer und Frauen, die merkten, wenn man ihnen das Blaue vom Himmel versprach. Jedem im Merkantilrat war klar, wozu das Ausbleiben der Handelsschiffe führte: Die Großfarmer, die Nahrungsmittelproduzenten, würden an Einfluss gewinnen. Die Händler und Minenbesitzer hingegen, die bisher reichsten Bürger der Stadt, verloren ihren Lebensunterhalt.

Es gab zwar nichts, was sie dagegen tun konnten. Aber auf ihrem Weg nach unten würden sie Lassàth mitnehmen.

Zwei Wochen musste er bis zur Wahl durchhalten. Wenn er sich in die nächste Legislaturperiode retten konnte, würde sich die Situation vielleicht noch ändern. Zwei Wochen musste er den Eindruck erwecken, dass die Lage im Griff war und sich bald wieder verbesserte.

»Die Flotte!«, rief er plötzlich. Warum war er vorher nicht darauf gekommen?

Mit schlecht sitzendem Talar und ohne die Kette stürmte er zu seinem Funkterminal zurück. Er musste eine ganze Weile herumjustieren, bis die einzige Hyperfunkantenne der ganzen Kolonie ihn schließlich mit Udman Fesgal verband, einem Weggefährten früher Tage.

Vor 20 Jahren hatte er Darvab verlassen, um anderswo in Valotio sein Glück zu suchen. Mittlerweile belieferte Fesgal die Gaidflotte mit seltenen Erden, die für den Raumschiffbau benötigt wurden. Er war ein Mann von Einfluss, wenn auch mehr in der wirtschaftlichen als in der

politischen Sphäre. Lassàth trug ihm sein Anliegen vor.

Fesgal hakte nach. »Du bekommst Schutz gestellt, und den willst du nicht?«

»Genau.«

»Und ich soll einen Überfall auf meine Transportwege vortäuschen, damit die Wachschiffe von Darvab abgezogen werden?«

Ganz so deutlich hatte Lassàth es nicht ausgedrückt. Man wusste schließlich nie, wer mithörte. »Natürlich nicht. Ich meine nur, dass in der generell instabilen Lage der Schutz des Flottennachschubs höhere Priorität haben sollte als die Sicherung eines Systems, in dem es seit Tagen, bald Wochen, völlig ruhig ist ...«

Fesgal sah ihn lange an. Wenn er zusagte, würde Lassàth irgendwann einen hohen Preis dafür zahlen.

»Ich sehe, was ich tun kann«, sagte der alte Freund schließlich.

»Um mehr bitte ich gar nicht.« Lassàth spreizte die Finger zur Dankesgeste.

Fesgal beendete die Verbindung.

Lassàth fluchte. Er wusste, was *Ich sehe, was ich tun kann* bedeutete: Fesgal würde nicht einen Finger für ihn krumm machen. Dann musste er also doch mit seinem potenziellen Handelskontrakt punkten.

Es wurde Zeit für das Treffen. Er wollte das Funkgerät gerade abschalten, da traf eine Nachricht aus Pokkott traf ein. Man wollte die Handelsvereinbarung noch einmal ausführlich prüfen. Was mehrere Wochen in Anspruch nehmen würde.

Lassàth zitterte. Nun musste er vor die Leute treten, deren Unterstützung über seine Wiederwahl entschied. Und er hatte nichts, was er ihnen bieten konnte. Nichts.

*

»... überprüft die Flotte eine Unbedenklichkeitserklärung für den kompromittierten Handelsweg. Der Merkantilrat von Pokkott wartet lediglich auf dieses Ergebnis, um eine bereits ausgehandelte und höchst lukrative Vereinba-

zung zu unterzeichnen, die ich im Folgenden skizziere ...«

Lassàth behielt sein Publikum genau im Auge: 20 Zuhörer, die reichsten Männer und Frauen von Darvab. 17 Gaidts, zwei Tefroder, ein Komeuk. Sie beobachteten ihn skeptisch. Keiner kaufte ihm ab, was er erzählte, da war er völlig sicher. Aber in jeder Runde der Mächtigen gab es einen Mächtigsten, und den wollte niemand mit unbedachtem Vorpreschen verärgern.

Auf Darvab hieß dieser Mächtigste Ilak Guschark. Offiziell war er nicht einmal Händler, sondern beriet nur diverse Großfarmer und organisierte Transportraum für sie. Inoffiziell, was jeder wusste und niemand sagte, war er einer der skrupellosesten Waffenhändler des gesamten Sektors. Alles unterhalb von Raumschiffgeschützen war bei ihm zu bekommen, egal ob legal oder verboten, ob allgemein verfügbar oder streng geheime Technologie.

Zweifellos gehörte Guschark ins Gefängnis. Aber wer verscherzte es sich schon gerne mit einem reichen, unbescholtenen Agrarberater und Spediteur?

Guschark hörte Lassàths Rede reglos zu. Er gab nicht das geringste Signal, wie er zu der aktuellen Entwicklung stand. Schwieg er weiter, war Lassàth gerettet. Vor der Wahl würde der Merkantilrat nicht mehr zusammentreten.

Lassàth war am Ende seines Vortrags angelangt. »Habt ihr Fragen?«

Niemand rührte sich, aber einige fragende Blicke ruhten auf Guschark.

Schließlich räusperte sich der Waffenhändler.

Lassàth hielt den Atem an.

»Du sagst, die Flotte zieht bald aus dem System ab?«

»Ja.«

»Woher weißt du das? Mit wem hast du gesprochen? Mir liegen andere Informationen vor.«

Lassàth erstarrte. Wie dumm von ihm, wie unfassbar dumm. Ein Waffenhändler hatte *natürlich* engste Verbindungen zu den Hauptabnehmern von Waffentechnik im Sektor.

»Nun, zugegeben, das Ganze ist noch inoffiziell ...«

»Du hast also *keinen* Handelskontrakt und *keine* verlässliche Information, wann wieder Handelsschiffe kommen, ohne sich vor dem Militär rechtfertigen zu müssen?«

»Nun, ich ...«

Die Tür flog auf. Musk Gutvan platzte in das Treffen. Ein unglaublicher Affront; normalerweise hätte Lassàth seinen Assistenten für diese Wahnsinnstat vor versammeltem Publikum gefeuert. Aber im Augenblick war er dankbar für den Moment Pause, in dem er seine Gedanken orten konnte.

Hektisch stolperte Gutvan auf ihn zu und drückte ihm stumm und verdrukkst einen Zettel in die Hand.

Lassàth las und richtete sich auf. »Nun, ich kann euch sagen, dass der Handel mit dem heutigen Tag wieder aufgenommen wird. Das Schiff einer bislang unbekanntes Spezies erbittet Landeerlaubnis für eine Delegation.«

»Was für eine Spezies?«

»Eine unbekanntes«, wiederholte Lassàth geduldig. Guschark hatte ihn dumm aussehen lassen. Nun konnte er den Gefallen erwidern. »Ihr werdet sie sicher bald kennenlernen. Ihr Schiff, die ...« Er sah nach. »... SHAVNUR, steht bereits im Orbit.«

Gespannt darauf, wie es weitergeht?

Diese Leseprobe findet ihre Fortsetzung im PERRY RHODAN-Roman 3139 mit dem Titel »Welt in Scherben« Ab dem 15. Oktober 2021 gibt es diesen Roman im Zeitschriftenhandel zu kaufen.

Der Roman ist dann auch als E-Book und als Hörbuch zum Download verfügbar.